

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 51 (1973)
Heft: 8

Rubrik: Es geht etwas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine grossartige Idee

Lieber Clubkamerad H. . .

Vielen herzlichen Dank für Ihre grosszügige Spende von Fr. 120.—. Ihre uneigennützigke Einstellung zu unserer Sache, die Sie mit einer solch noblen Geste unter Beweis stellen, ist nicht eine alltägliche Erscheinung. Wie Sie ja bereits wissen, haben wir zurzeit eine nicht leichte Aufgabe übernommen und sind im Begriffe, unser altehrwürdiges Rohrbachhaus zu einer sektionseigenen SAC-Hütte umzubauen. Keine leichte, aber eine schöne Aufgabe – und sollte Ihr Beispiel Schule machen, wären auch die finanziellen Sorgen besser zu ertragen. Nicht wahr, Sie gestatten uns doch, Ihre Gabe für den sektionseigenen Hüttenfonds zu verwenden! Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung und die grossartige Idee.

Mit clubkameradschaftlichen Grüssen

SAC SEKTION BERN
Der Vorstand
i. A. (sig.) Paul Nyffenegger
Kassier

Diese Idee wird zur Nachahmung empfohlen!

Soeben ist noch eine weitere Spende von 50 Franken für den Hüttenumbau von Clubkamerad H. R. eingetroffen. Ebenfalls herzlichen Dank!

Im übrigen schätzt sich der Vorstand glücklich, mitzuteilen, dass sich für die freiwillige Mitarbeit beim Hüttenbau nun gegen 30 Clubmitglieder gemeldet haben. Das ist erfreulich.

Es geht etwas

Es geht immer etwas. Dieses «es» springt nun schon seit Monaten sogar immer wieder sichtbar ins Auge. Es war eine prima Idee, die Titelseite unseres Mitteilungsblattes einmal mit Bergbildern zu versehen, anstatt sie mit Inseraten zu füllen. Und allgemein wird anerkannt, dass das neue Kleid den Clubnachrichten gut ansteht. Schliesslich machen Kleider Leute, und im gleichen Sinn machen Illustrationen auch weitgehend eine Zeitschrift. Gerne schliessen wir vom äusseren Gewand auf den inneren Gehalt. Möge dieser Blick uns nicht täuschen!

Während mehreren Monaten haben die Linolschnitte von Alfred Oberli das Auge des Lesers erfreut. Nun hat im Juli mit dem «Piz Badile» ein neuer Zyklus mit Zeichnungen von immer neuen bizarren Felsbastionen unseres Clubkameraden Edmund Wunderlich seinen Anfang genommen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, so talentierte Clubmitglieder in unseren Reihen zu wissen, um so mehr, als sie ihr Können der Sektion bereitwillig und bedingungslos zur Verfügung halten.

Verschiedentlich sind schon Bilder von ihm in den «Alpen» und in unserem Blatt reproduziert worden, Wir kennen ihn von Ausstellungen her, die er selber veranstaltet hat oder dann mit eigenen Werken alpiner Kunst beschickte. Die Sektion Bern besitzt auch ein von ihm geschenktes grosses Gemälde, das seinen Ehrenplatz im Clubheim gefunden hat und von dort nicht mehr wegzudenken ist. Es ist auch nicht verwunderlich, wenn heute schon viele Kameraden Werke von Edmund Wunderlich ihr eigen nennen und bei ihrem Anblick immer aufs neue Freude und Besitzerstolz empfinden.

Man darf schon sagen: Edmund Wunderlich ist ein begnadeter Maler des Hochgebirges. Aber auch ihm fiel das grosse Können nicht einfach in den Schooss. Wer ihn in seinem Malerhorst in der Laubegg mit dem umfassenden Ausblick über die Dächer der Berner Altstadt und auf die Hügel und Berge vom Hohgant über die Oberländer Riesen bis zum Chasseral besucht, der bekommt einen Eindruck vom ausgefüllten Tagwerk dieses nimmermüden Meisters.

Auch bei Berücksichtigung seiner jugendhaften Elastizität, seiner buschigen Augenbrauen und seines vollen blonden Haarschopfs würden wir ihm sicher schon gut fünfzig Jahre geben, denn die Zeit ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Aber etwa so viele Jahre ist er ja bereits mit Pickel und Zeichenblock in die Berge gezogen. Sein grossseitiges, sehr voluminöses Skizzenbuch legt beredtes Zeugnis von seinen oft wilden Bergfahrten ab. Wer aber würde in seiner Gegenwart auch nur daran denken, dass sich über ihn nun schon seit bald sieben Jahren der Segen der AHV ergiesst?

Die ersten 25 Jahre seiner bergsteigerischen Laufbahn hat er in geradezu «strafbarer» Weise als Alleingänger – vom Mont Blanc bis zur Bernina – hinter sich gebracht. Er war auch nie ein Freund grosser Worte, doch stets zu grossen Taten aufgelegt. Er liebte die Einsamkeit der Natur, und wenn er ungestört einen Gipfel erklimmte, dann fühlte er sich eins mit ihm, mit Leib und Seele eins mit den Bergen. Ganz besonders haben es ihm immer wieder die schroffen Granitzacken angetan, die er mit Vorliebe dargestellt, in jüngeren Jahren erst gezeichnet und später auch gemalt hat.

Wunderlich hatte den Weg zur Malerei vom graphischen Beruf her gefunden. Während Jahren war er Schüler von Max von Mühlenern, dem er seine disziplinierte Maltechnik verdankt. Wie er schmun-

zelnd zugibt, hatte er bis dahin, wild, wie er die vertikalen Wände anging, so draufgängerisch gemalt, als hätte er den Pickel in der Hand. Es gibt ja auch Maler, die zeitlebens mit dem Reisbesen über die Leinwand fahren. Wunderlich hat die Berge intensiv erlebt, ihren Charakter erfühlt und gleichsam ihr Wesen ertastet. Nur so ist zu erklären, warum von seinen Bildern eine so starke Ausstrahlung ausgeht, seine Berge so lebendig wirken. Man sieht förmlich die Risse im Fels, die Plattenschüsse, denen seine flinken Hände sowohl am Berg wie auf der Leinwand nachspüren.

Wie zäh er ein ins Auge gefasstes Ziel verfolgt, kommt einem am eindrucklichsten beim Durchblättern seines aus lauter durchwegs meisterhaften grossformatigen Skizzen bestehenden Tourenbuches – worin lediglich noch die Daten der ungezählten Besteigungen angeführt sind – zum Bewusstsein. Es gibt da Berge – und nicht die leichtesten – die er immer wieder, zum Teil auf Neurouten oder als Zweitbegeher, von allen Seiten her erstiegen hat. Kein Wunder, wenn er dabei auch mit unserem letztes Jahr verstorbenen Dr. Ruedi Wyss zusammengetroffen ist, mit dem er die strenge Zucht und Härte des Bergsteigers gemein hat und der ihm auch eine längere Würdigung seines malerischen Wirkens widmete.

Selten spüre man bei alpinen Bildern, so hiess es einmal in einer Ausstellungsbetrachtung, das eigene bergsteigerische Erlebnis so intensiv heraus wie bei den Werken Wunderlichs. Er male nicht nur als Künstler, sondern eben auch als gewiegter Alpinist. Seine Bergflanken, seine Felswände und ragenden Türme seien von der Sachkenntnis des Kletterers gekennzeichnet, seine Motive glaubhaft und echt erfasst. Und wirklich, sie atmen jene seltsame Luft und Stille, die der Bergwelt über 3000 Meter inneohnt.

Walter Schmied schrieb einmal, dass Wunderlich lange bevor der Funke der Kunst in ihm gezündet und dem schlummernden Talent zum Durchbruch verholfen habe, einfach Bergsteiger war. Als solcher hatte er sich schon in den zwanziger Jahren an den Gipfeln des Berner Oberlandes, des Wallis und des Mont Blanc versucht und die Sporen eines hervorragenden Führerlosen verdient. Wie oft hat er auch das Bergell, die Gelmer- und Jäghörner sowie den Salbitschijen aufgesucht und beklettert, wobei es ihm nicht zuletzt auch um die künstlerische Erfassung des Gebirges ging.

Das alpine Erlebnis stimmt ihn glücklich. Es ist nie dumpfe, stumpfe Lust, die ihn treibt, die nicht weiss, was sie eigentlich will. Die Gipfel mit ihren Graten und Wänden, mit ihrem Licht und Schatten fesseln sein Inneres, bewegen sein Gemüt. Es ist eben so, dass sich wie im Umgang mit schwerem Fels und heimtückischem Eis nichts in wildem Draufgängertum erzwingen lässt; die Kunst reift nur, wenn sie aus dem Talent heraus in zäher Arbeit immer Besseres und Schöneres erstrebt.

Der Bergsteiger, der den kühnen Pfade Wunderlichs zu folgen vermag, ahnt vor seinen Gemälden die Härte des Felsens, die Fragwürdigkeit von Firn und Schnee, den Glanz oder die Schwere des Tages. Man spürt, dass diese alpine Kunst von einer geläuterten Liebe zu den Bergen getragen ist. Es sind Bilder eines Menschen, der sie kennt, wie nur echte Bergsteiger sie kennen können.

Und nun dürfen wir uns freuen auf die jeden Monat abwechselnd erscheinenden neuen Bergbilder unseres Clubkameraden, dem wir für seine spontane Bereitwilligkeit schon heute herzlich danken wollen. Es sind kleine Muster von grosser Kunst, woran wir eine geraume Zeitlang teilhaben dürfen. Man sieht also, dass doch immer etwas geht, auch wenn manches stockt und nicht vom Fleck will!

Albert Saxer

O Berg

O Berg, in deinem Aufrechtstehn
Will ich hinfort ein Vorbild sehn;
So wie du stehst, so stehst du gut,
Wie alles, das auf sich beruht.

Du stehst allein und nicht allein:
Im Fundament bist du nicht dein;
Doch deine doppelte Natur
Ist ein Gelöbnis und ein Schwur.

Du lehrst uns Menschen im Verein
Gebunden und entbunden sein;
Vom allgemeinen Grund befreit,
Steigst du zur eignen Ewigkeit.

Und wär es, dass du unterliegst,
Dich neigst und fallend niederbiegst –
Dennoch bleibst du in Himmels Hut,
Und wie du liegst, so liegst du gut.

Hermann Hiltbrunner

Hochgebirge in Privatbesitz

Privater Bergbesitz ist im Wallis nichts Neues. In Sitten weiss jedermann, dass der Rhonegletscher zum Beispiel je zur Hälfte berühmten Walliser Familien gehört. Der Bischof hatte seinerzeit ganze Bergketten verkauft, und heute sind so berühmte Gipfel wie der Pigne d'Arolla und der Mont Collon immer noch in privater Hand. Immer noch, wie wir der National-Zeitung entnehmen.